Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr. Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstraße 17 bei O. H. F. Poppe.

Stettiner Zeitung.



Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr.

Nr. 228. Freitag, 29. September 1871.

Zum 28. September.

Die „Prov.-Corr." schreibt: Am 28. September wird es ein Jahr, daß die Freudenkunde durch Deutschland ging: „Straßburg ist wieder unser." In dem ganzen Verlaufe des an herrlichen Erfolgen so reichen Krieges hat keine Botschaft die Herzen des deutschen Volkes so tief und freudig bewegt wie diese; die Wiedererwerbung Straßburgs wurde als die endliche Sühne einer alten, vielfach gehäuften Schuld an Deutschland, als das Wahrzeichen der wiedererstehenden Macht und Größe des Vaterlandes überall im Volke verstanden. In keinem anderen Ereignisse trat in der That der gewaltige Umschwung der deutschen Geschichte so greifbar und unverkennbar hervor.

Die Siegesfreude und patriotische Genugthuung war auch insofern von besonderer Art, als das deutsche Volk den Bewohnern der eroberten Provinz und Stadt von vornherein die herzlichsten Gesinnungen und Gefühle entgegentrug. Nirgends wurde das schwere Leid, welches der Bevölkerung während der Belagerung nicht erspart werden konnte, schmerzlicher empfunden, nirgends sehnlicher und eifriger gewünscht, dasselbe möglichst rasch wieder gut zu machen, als in Deutschland. Trotz der langjährigen Entfremdung des Elsaß lebte im deutschen Volke mit wunderbarer Stärke und Macht nicht blos die Erinnerung, daß dort einst die Stätte ächt deutschen Lebens gewesen, sondern auch die Ueberzeugung, daß die Keime und Spuren dieses Geisteslebens gerade in den weiteren Volkskreisen noch nicht erloschen seien.

Daß die Entwickelung derselben eine geraume Zeit erfordern würde, darüber konnte unter unbefangenen Beobachtern des Völkerlebens kein Zweifel bestehen, und namentlich hat sich die deutsche Reichsregierung ungeachtet aller wohlbegründeten nationalen Zuversicht doch über die Schwierigkeiten der ihr in jener Beziehung gestellten Aufgaben keiner Täuschung hingegeben.

Freilich sind in der jüngsten politischen Entwickelung Thatsachen eingetreten, welche geeignet erscheinen, die Kraft jenes französisch-nationalen Bewußtseins erheblich abzuschwächen und demzufolge die schwierige Uebergangszeit in Elsaß-Lothringen einigermaßen zu erleichtern und abzukürzen. Während die Zustände in Frankreich, wie sie sich seit vorigem Jahre gestaltet haben, zunächst irgend ein Vertrauen auf eine segensreiche zukünftige Entwickelung nicht einzuflößen und demgemäß eine erneute Anziehungskraft kaum zu üben vermögen, dürfte gleichzeitig für alle einsichtigen Elsässer die zuerst gehegte Meinung jetzt geschwunden sein, daß es sich bei der gegenwärtigen Ordnung der Dinge überhaupt nur um eine kurze Uebergangs- und Zwischenzeit handele, nach welcher die Herrschaft Frankreichs in Elsaß-Lothringen wieder aufleben würde.

Je mehr aber für unsere neuen Reichsgenossen die Versuchung schwindet, ihre Hoffnungen und ihr Verhalten auf die Rückkehr zu den früheren Staatsverhältnissen zu gründen, desto eher wird sich ihr Sinn und ihre Theilnahme auf die großen, gemeinsamen Interessen des neuen deutschen Vaterlandes richten, auf dessen wirthschaftliches, geistiges und politisches Leben sie nunmehr angewiesen sind. Darauf vor Allem beruht nach wie vor unsere Zuversicht für Elsaß-Lothringen, daß an der Kraft und Größe des neuen deutschen Reiches und an den nationalen Segnungen, die es seinen Theilnehmern verheißt, auch das ursprünglich deutsche Geistesleben und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit in den wiedergewonnenen Landen allmälig erstarken werde.

In solcher Zuversicht dürfen wir freilich nicht von Tag zu Tag ängstlich hinausschauen und nach der Stimmung in der neuen Provinz fragen; — wir dürfen nicht verlangen oder erwarten, daß in kurzer Frist eine sichtliche offenkundige Wandelung der politischen Gesinnung eintrete. Die Verwaltung des Landes würde leicht auf Irrwege oder zu grundloser Entmuthigung gelangen, wenn sie sich bei ihren Maßnahmen etwa durch die Hoffnung bestimmen ließe, schon jetzt eine günstige politische Stimmung unmittelbar hervortreten zu sehen.

Eine feste, ihres Ziels klar bewußte, dabei milde und wohlwollende Verwaltung darf aber sicher sein, daß die Früchte ihres Wirkens auch in der Volksstimmung allmälig reifen werden.

Kaum ein Jahr nach der Eroberung Straßburgs, und wenige Monate nach dem Friedensschlusse, der uns endgültig in den Besitz von Elsaß-Lothringen gesetzt hat, dürfen wir mit vollster Zuversicht das Wort des Fürsten-Reichskanzlers wiederholen, „daß es uns mit deutscher Geduld und mit deutschem Wohlwollen gelingen wird, den Landsmann dort zu gewinnen, — vielleicht in kürzerer Zeit, als man jetzt erwartet."

Deutschland.

Berlin, 27. September. Dem Bundesrathe ist Seitens des Reichskanzlers die mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossene bereits ins Leben getretene Uebereinkunft betreffend die Zulassung von Postanweisungen bis zum Betrage von 50 Dollars zur Kenntnißnahme, außerdem aber zur Genehmigung der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, wodurch die Stadt Mühlhausen im Ober-Elsaß zur Aufnahme einer Anleihe von einer Million Frcs. ermächtigt werden soll.

Kassel, 27. September. Gestern wohnte der Kronprinz dem Festmahle, welches die Stadt den Offizieren der 22. Division gab und das von 3000 Personen besucht war, bei. Der Oberbürgermeister Nebelthau brachte einen Toast auf den Kaiser, der das neue deutsche Reich begründet habe. Der Ober-Finanzrath Zuschlag brachte den Toast auf den Kronprinzen, den Sieger von Weißenburg und Wörth. Beide Toaste wurden mit jubelnder Beistimmung aufgenommen. Der Kronprinz dankte und sagte unter Anderem: Wir wußten, als wir im fremden Lande weilten, daß in der Heimath treue Herzen für uns schlugen und für uns sorgten, zahllos waren ihre Liebesbeweise. Kassel hat auf die Dankbarkeit des Heeres, insbesondere der 22. Division, großen Anspruch. Bis an mein Lebensende werde ich daran denken. Ich trinke auf das Wohl des Heeres und des gemeinsamen Vaterlandes.

Auf das Festmahl folgte die Festvorstellung im Theater, welcher der Kronprinz mit seiner Gemahlin beiwohnte.

München, 25. September. Die gestrige zweite und letzte öffentliche Versammlung des Katholikenkongresses wurde Nachmittags kurz nach 3 Uhr durch Professor v. Schulte als Vorsitzenden mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher er sowohl dem Magistrat der Stadt München für das dem Kongreß bewiesene freundliche Entgegenkommen, wie dem hiesigen Aktionscomité für die Besonnenheit und Entschiedenheit dankte, mit welcher es die Bewegung in die rechte Bahn geleitet habe. Als erster Redner trat dann Professor Reinkens aus Breslau auf, der ungefähr sagte:

Die katholische Kirche erkennt sich als eine göttliche und darum unantastbare Institution, ihren Charakter und ihre Grundgesetze können die zeitweiligen Inhaber der Kirchenämter nicht ändern, und wenn Papst und Bischöfe sich an denselben aus Irrthum oder irgend welchem Grund vergreifen, sind sie nicht Repräsentanten, sondern Verletzer des Amtes, nicht bei ihnen ist dann die Kirche, sondern bei denen, welche ihren Charakter und ihre Gesetze festhalten. Grundcharakter der katholischen Kirche ist eben ihre Katholizität, diese hat die römische Kurie seit Jahrhunderten systematisch zu zerstören versucht und seine schließliche Sanktion erhielt dies Streben durch die vatikanischen Dekrete vom 18. Juli v. J. Durch Vernichtung der Katholizität der Kirche mißachtete und zertrat die römische Kurie die nationalen Eigenthümlichkeiten aller nichtitalienischen Völker. Daher ist der jetzige Kampf auch ein nationaler. Jede Nation hat ihre Gegenwart und in dieser ihre eigenen Vorzüge, die germanische vor Allem Gemüthstiefe und Sinnigkeit. Diese nationalen Vorzüge erkennt der Ultramontanismus nicht, er achtet die nationale Verschiedenheit für etwas Böses und will dies Böse vernichten durch Einerleiheit der Form. Er zerstört deshalb die nationalen Eigenthümlichkeiten und versteht darin die Katholizität der Kirche. Hätten die Ultramontanen hierin Recht, dann hätten sie auch Recht als Einheitspunkt der Kirche einen Despoten zu fordern, dem Alles zu Füßen liegt. Wir aber wissen, daß der Kirchenobere um des Amtes willen da ist, nicht daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene. Der Ultramontanismus kennt keine Nationalitäten, sondern nur einzelne gläubiggehorsame Menschen. Ihm ist der Papst der Herr aller dieser Millionen Einzelwesen, der einzige der einen Willen hat, ihm gegenüber sind diese, wie Ignatius von Loyola sagt, wie ein Leichnam, welcher liegt, wenn man ihn wendet, wie ein Stock in der Hand des Greises: Diesen Begriff der Katholizität weisen wir zurück: uns ist die christliche Religion deshalb katholisch, weil sie bestimmt ist, allen Nationen genug zu thun, jeder in ihrer Eigenart. Der Ultramontanismus erkennt die Einheit der Kirche nur darin, daß alle religiösen Gedanken in einerlei Form erscheinen. Das ist ein kleinlicher Gedanke, denn die Einheit des Wesens schließt die Vielgestaltigkeit der Form nicht aus. Auch die Apostel forderten nicht dem Evangelium zu Liebe den Nationalgeist zu opfern, sie stifteten keine Centralstelle, von welcher zahllose Vorschriften für Kultus und Lehre ausgehen sollten; sie stifteten Landeskirchen, alle verbunden durch denselben Glauben, aber möglichst selbstständig im Kultus. So schufen Metropoliten von sich aus Liturgien und änderten sie wieder, ohne daß es ihnen einfiel, deshalb in Rom anzufragen; so wissen wir auch, daß National-Konzilien besondere Disziplinargesetze erließen, so war unter Anderen eine blühende Nationalkirche die armenische, die nie in äußerlichem, jurisdiktionellen Verbande mit Rom gestanden. Selbst als im Mittelalter die römische Kurie mit ihren Ansprüchen und Angriffen gegen die Nationalitäten sich mehr und mehr hervorwagte, fiel es Niemanden ein, das Prinzip der Nationalkirchen zu leugnen; man stimmte sogar nach Nationen ab auf den Konzilien des Mittelalters. Erst seit dem Konzil von Trident erfolgten die prinzipiellen Angriffe auf die Nationen und seitdem verläumdete die römische Kurie den Begriff der Nationalkirche. Dazu mußte erst das Wort Gallikanismus herhalten, worin man im Mittelalter nichts Unkirchliches gesehen hatte, denn derselbe begreift eben nur die Eigenthümlichkeiten der Kirche Frankreichs in sich, soweit dieselben vor den Ansprüchen der Kurie und zwar vor Allem durch einen König gerettet worden waren, der selbst unter die Zahl der Heiligen aufgenommen ist. In Deutschland arbeiten heut zu Tage deutsche Bischöfe daran, die letzten Spuren nationaler Eigenthümlichkeit aus ihren Kirchen zu vertilgen. Der Papst aber und seine Umgebung, seine Räthe, die Kurie, sind national; letzterer besteht fast ausschließlich aus Italienern und seit Jahrhunderten ist kein anderer als ein Italiener Papst geworden. Mit der Beseitigung der verschiedenen Nationalkirchen wurde die katholische Kirche romanisirt, an die Stelle der eigentlichen katholischen Kirche trat die eine übrig gebliebene römische Nationalkirche. Unsere Ultramontanen sind daher nicht mehr deutsch gesinnt, sie haben keinen Patriotismus mehr, sie wissen nicht mehr anders zu denken als römisch. Der Ultramontanismus fordert von uns das Opfer des Verstandes mit sammt dem des Willens. Wenn man, fuhr der Redner fort, in Rom aber die Tausende von Klerikern sieht und ihren Bildungsgrad sich betrachtet, wenn man sogar, wie es mir geschah, von solchen angebettelt wird, dann bekommt man einen eigenen Begriff von der übernatürlichen Würde der römischen Kirche und um an ihr nicht zu zweifeln, dazu gehört ein Glaube, der nicht nur Berge versetzt, sondern auch den Verstand verrückt. (Lauter Beifall.) Wir gönnen jeder Nationalität ihre Eigenart, aber wir wollen für uns auch die unsrige; wir werden eine höhere Einheit zu finden wissen als die Einheit der Form. Wie jetzt die Berge durchbohrt werden, um die Länder zu verbinden, so wollen wir die Berge der Lüge abtragen, hinter welchen die Ultramontanen ihre Blöße decken, und die Berge ebnen, die der Hochmuth der Hierarchie aufgethürmt hat, um ihren Thron neben den Thron Gottes zu stellen; dann endlich wird die Friedensgestalt dessen unter uns wandeln, der das Gesetz der Liebe gab.

Von rauschendem Beifall begleitet verließ der Redner die Tribüne. Es verging geraume Zeit, bis sich die Wogen der Begeisterung so weit gelegt hatten, daß der nächste Redner, Prof. Stumpf aus Koblenz, seinen Vortrag beginnen konnte. Unser Kampf, sagt er, ist nicht eine Revolution, sondern gesetzlicher Widerstand gegen ein Attentat auf die menschliche Würde und Freiheit. Das Streben nach Abwehr aber führte uns weiter zu dem Gedanken der kirchlichen Reform als des besten Mittels, künftigem Unheil durch Ausrottung seiner Keime vorzubeugen. In der alten Kirche hatten die Laien das Recht mitzureden, dieses Recht fordern wir wieder und üben es jetzt. Dieses Recht besteht auch heute noch in voller Geltung in einzelnen Gegenden, so z. B. in den Urkantonen der Schweiz, wo der Pfarrer durch Volkswahl berufen wird. Leider mißlangen die Versuche der kirchlichen Reform auf dem Konzil zu Basel. Von dann blieb die katholische Kirche zwar in sich geschlossen, aber auch verschlossen und abgesondert von der neueren Kulturentwicklung. Die großen humanitären Ideen der Neuzeit wurden außer ihr und ohne sie verwirklicht und diese beklagenswerthe Thatsache hat uns die schwersten Probleme gestellt. Jetzt ist ein Augenblick gekommen, wo die Fehler früherer Zeit vielleicht gut gemacht werden können; gehen wir vorwärts mit Muth aber auch mit Mäßigung, denn es steht Großes auf dem Spiel: die großen Fragen, die die Zeit bewegen über das Verhältniß von Staat und Kirche, von Wissenschaft und Glaube, die soziale Frage, ihrer aller Lösung ist bedingt durch die Lösung der kirchlichen Frage. (Beifall.)

Als letzter Redner nahm Professor Michelis das Wort, um darzulegen, wie unverträglich die Gesellschaft der Jesuiten mit einer gesunden Entwickelung der Menschheit sei und ihre Austreibung aus Deutschland als nothwendig zu begründen. Er wies zuvörderst darauf hin, daß jeder lebendige Organismus neben der äußeren Erscheinung, neben seinem sinnlich wahrnehmbaren Organismus auch ein lebenschaffendes Prinzip in sich schließe. So sei es auch mit der Kirche; ihr Lebensprinzip sei das Wort Gottes. Seit der zweiten Hälfte des Mittelalters aber sei mehr und mehr ihr Mechanismus, ihre äußere Erscheinung hervorgekehrt und zur Hauptsache gemacht worden. Daraus seien hervorgegangen die Lehre der päpstlichen Unfehlbarkeit und der Jesuitenorden, beide ursächlich verbunden, erstere ein Reflex der mittelalterlichen Papstherrlichkeit, letztere ein Mittel, den Mechanismus der Kirche festzuhalten und als Wesen der Kirche geltend zu machen und zu diesem Behuf mit Unterdrückung des freien Geistes und des persönlichen Willens den Menschen zum Stück in seiner Maschine zu machen. Um zu diesem Ziel zu kommen, geht der Jesuitismus von dem unbestreitbaren Satz aus: du Mensch bist Gott unbedingten Gehorsam schuldig. Den zweiten Schritt thut er durch den Satz: der Papst ist Stellvertreter Gottes auf Erden, also bist du ihm denselben Gehorsam schuldig. Hier liegt das Sophisma, denn die Kirche kennt keinen solchen absoluten Stellvertreter Gottes. Den dritten Schritt endlich thut der Jesuitismus durch den Satz: der Jesuitengeneral in Rom hat dem Papst unbedingten Gehorsam gelobt, deshalb hat wiederum jedes Mitglied der Gesellschaft Jesu dem General unbedingt zu gehorchen. Die Räthsel der Infallibilität lösen sich, wenn man bedenkt, daß unsere Bischöfe in den Prinzipien dieses Ordens geschult sind. In der Wissenschaft verlangt der Jesuitismus das Opfer der eigenen Erkenntniß, in der Moral das Opfer des Handelns nach eigener sittlicher Ueberzeugung, und da er die ganze Kirche nach seinen Grundsätzen einzurichten strebt, so wirkt er auf das geistige Leben der Menschheit genau so, wie der Giftmischer auf das leibliche Leben. Nachdem Redner in dieser Weise das Todesurtheil der Gesellschaft Jesu, wie er sich ausdrückte, motivirt hatte, begründete er die Forderung, daß dieselbe von Reichswegen aus Deutschland ausgetrieben werde; anders sei keine Hülfe zu hoffen, denn wir haben kein selbstständiges Episkopat und daß Rom selbst zur Aufhebung des Jesuitenordens schreite, wie es einst Papst Clemens XIV. gethan habe, daran sei heutzutage auch nicht zu denken.

Hiermit war die Reihe der Vorträge geschlossen. Der Vorsitzende Professor Schulte dankte der Versammlung für die durch ihr zahlreiches Erscheinen der altkatholischen Bewegung bewiesene Sympathie (es hatten sich wohl an fünftausend Zuhörer eingefunden) und empfahl schließlich den „Rheinischen Merkur" als Organ der altkatholischen Interessen. Der Vorstand des Münchener Aktions-Comités, Oberstaatsanwalt Wolf aber brachte zum Schluß, hinweisend auf die der altkatholischen Bewegung zugewendeten Sympathien des Königs Ludwig, demselben ein dreifaches Hoch aus, in welches die Versammlung mit einer Begeisterung einstimmte, daß ihr tausendstimmiger Ruf wie lauter Donner die weiten Hallen des mächtigen Baues erfüllte.

Ausland.

Paris, 25. September. Die angebliche bonapartistische Verschwörung, von der namentlich diejenigen Blätter, welche Herrn Thiers nahe stehen, großes Aufsehen machen, hat sicher nicht viel zu bedeuten. Daß sich die Bonapartisten gewaltig rühren und namentlich große Anstrengungen machen, um bei den bevorstehenden Generalrathswahlen eine Art von Kundgebung zu Stande zu bringen, ist richtig. Aber alles Weitere ist sicher erfunden und beweist nur, daß sich die Regierung des Herrn Thiers trotz des Belagerungszustandes und trotz ihrer diktatorischen Gewalt nicht ganz sicher fühlt. Das neue bonapartistische Organ „L'Ordre", welches unter Leitung des Herrn Clement Duvernois am 30. September erscheinen soll, wird sämmtliche Notabilitäten des Kaiserreiches um sich sammeln. Wir werden nun sehen, ob das neue Blatt einen größeren Erfolg haben wird, als der bereits seit mehreren Monaten bestehende „Avenir National", welcher von dem ehemaligen Deputirten Preolle redigirt wird, bis jetzt aber noch keine 500 Abonnenten zählt. In Deutschland muß es unbegreiflich erscheinen, daß die Imperialisten schon jetzt an die Möglichkeit einer Restauration denken; aber man darf nicht vergessen, daß es in Frankreich nichts Unmögliches giebt.

— Sie werden bereits wissen, daß in der Nähe von Dijon zwei preußische Aerzte auf einem Spazierritte meuchlerischer Weise schwer verwundet worden sind. Diese neue Infamie wird von der „France", welche doch den Anspruch erhebt, zu den verständigen

Blättern gezahlt zu werden, in folgender Weise erzählt: „Man schreibt uns aus Dijon vom 18. September: Gestern Abend um 8 Uhr große preußische Aufregung, die Soldaten greifen zu den Waffen, die Offiziere schimpfen und schreien, die Patrouillen jagen die Passanten auseinander. Endlich erfährt man, daß zwei Offiziere, welche auf der Beauner Chaussee einherspazierten, schwer verwundet worden sind. Der Eine hat drei Schrotkörner in den Rücken erhalten und speit Blut, der Andere hat für seinen Theil zwei Körner im Leibe. Sie werden sich der Cote d'Or erinnern, wenn sie nicht unsere Gäste bleiben — bis zum jüngsten Gerichte.“

— Bekanntlich sind besonders die republikanischen Blätter einer „bonapartistischen Verschwörung“ auf der Spur, welcher die Regierung selbst durch die Beförderung bonapartistischer Generale zu hohen Posten Vorschub leiste; es wurde dabei besonders auf die Generale Canrobert, Douai und Frossard aufmerksam gemacht. Der „Soir“ bringt darüber folgende Notiz: „Der Ministerrath, der sich seit der Vertagung der Nationalversammlung nur alle drei Tage versammelte, hält nun jeden Tag Sitzung. Es soll dies in Folge von Nachrichten geschehen, die der Regierung über bonapartistische Wühlereien zugekommen wären. Die von gewissen Zeitungen erzählte Geschichte von der Verhaftung des Generals Douai ist vollkommen unbegründet. Man weiß jetzt, was es mit den Beweggründen seiner Reise nach England auf sich hat. Der General Douai wird heute wieder in Versailles sein und sich zum Präsidenten der Republik begeben, um ihm Bericht über seinen Besuch beim Ex-Kaiser zu erstatten. Aber nichtsdestoweniger steht fest, daß Versuche bei mehreren Regimentern gemacht worden sind. Der Kriegsminister hat im Ministerrath energische Maßregeln vorgeschlagen, um die Wiederkehr solcher Umtriebe zu verhüten, die keinen anderen Zweck haben, als die Armee der Regierung abwendig zu machen. Man hat sich damit beschäftigt, der Loire-Armee einen Kommandanten zu geben. Die Wahl der Regierung ist auf den General Trochu gefallen.“ Es ist dies fast wie eine offiziöse Mittheilung, doch wird dieser Charakter bestritten. Doch soll es begründet sein, daß die Regierung auf die Ernennung Canroberts zum Oberbefehlshaber der Loire-Armee verzichtet hat und Trochu, der den Bonapartisten sehr verhaßt ist, auf diesen Posten zu berufen beabsichtigt. Gewiß ist, daß in der Armee großes Mißvergnügen herrscht; die Niederlagen wirken hier nach und die Reorganisation vollzieht sich langsam und verletzt viele Ansprüche. Die Offiziere der Pariser Armee sind namentlich sehr unzufrieden mit dem Befehl, der sie verurtheilt, stets die Uniform zu tragen, und stellen Vergleiche mit der angenehmen Ungebundenheit der Kaiserlichen Zeit an.

Paris, 27. September. „Patrie“ zufolge hat das Comité der Handwerksgehülfen in Paris beschlossen, daß von nun ab sämmtliche Gehülfen, welchem Gewerbe sie auch angehören mögen, sich von der Gemeinschaft mit der Internationalen lossagen und keinen Strike mehr machen sollen, vielmehr die Regierung in ihren Bemühungen zur friedlichen Wiederaufnahme der Arbeit und zur Aufrechterhaltung der Ordnung unterstützen sollen.

Rom, 22. September. Nach der Feier des Tages löste sich vorgestern Alles in Festessen und Trinkgelage auf, so daß ein unruhiger Abend zu fürchten war. Die Besorgniß wurde jedoch durch die That nicht gerechtfertigt, denn außer einigen patriotischen Rufen vor gewissen hocharistokratischen und solchen Palästen, deren Bewohner, einst päpstliche Beamte, als harte, unerbittliche Menschen und neuerlich als Gegner der nationalen Einheit sich dem Volke nicht empfohlen hatten, kam nichts Außerordentliches vor. Die Principi Torlonia, Borghese, Aldebrandini, Salviati, Lancellotti u. A. erhielten an ihren Portalen große Kartons mit analogen Aufschriften, wie: Hoch der 20. September, der uns von der Tyrannei und den Söldnern befreite — hoch dem König, dem geeinigten Italien, Garibaldi! Besondere Erwähnung verdient eine Ovation auf dem Kapitol. Um 1/10 Uhr erschien ein Zug von 200 Männern des Borgo mit Pechfackeln vor dem Palast der preußischen Gesandtschaft. Signor Giovagnoli stand an der Spitze, eine große Fahne, mit der Inschrift: Popolo e Cavour, schritt voraus. Man fragte, ob Niemand da sei? Der Gesandte war in Versailles, der Sekretär nicht zur Stelle. Herr Giovagnoli trat, von einem Hauptmanne, zwei Offizieren und einem Gemeinen der Nationalgarde begleitet, aus dem Zug und hielt eine kurze, doch bündige Rede, worin er dem deutschen Volke die Liebe und Freundschaft der Einwohnerschaft des Borgo versicherte. Es habe gewußt, sich seit drei Jahrhunderten von dem verweltlichten Papstthum zu befreien, es habe auch sehr viel zur Befreiung Roms beigetragen. Der Kastellan des Palastes Caffarelli dankte mit der Versicherung, er werde dem Sekretär Alles treu berichten. Noch ein Hoch auf Deutschland, auf einen Bund Deutschlands mit Italien, die Verbrüderung der Völker, Italien und Garibaldi, und der Zug löste sich auf. Die liberale Presse war nie so einverstanden über das, was Italien für seine Beziehungen zum Auslande demnächst zu thun hat. Ein Bündniß der lateinischen Race gilt ihr heute für ein Unding; die einzig mögliche, ja unabweisbare Allianz sei die mit Deutschland.

London, 25. September. Einige amtliche Schriftstücke, die eben von der Admiralität veröffentlicht werden, geben nähere Aufschlüsse über den Untergang der Megaera. Der Seelieutenant Jones ist von der Paulsinsel mit einem holländischen Schiffe nach Batavia gekommen und berichtet von dort über das Schicksal des Dampfers. Als die Megaera auf der Fahrt vom Kap der guten Hoffnung nach Sydney war, zeigte sich am 8. Juni ein Leck, welchem man mehrere Tage lang mit Auspumpen entgegentrat. Am 14. mußten die Dampfpumpen angewandt werden, um das eindringende Wasser zu entfernen; und es wurde beschlossen, nach der Paulsinsel zu steuern, um dort eine Untersuchung vorzunehmen. Am 17. Juni warf man vor der Insel Anker. Die Taucher entdeckten außer anderen ernsten Schäden ein Loch, welches sich mitten durch eine Platte gefressen hatte. Es mußte bedenklich erscheinen, die Fahrt fortzusetzen. Vorräthe wurden daher an Land gebracht und der Kapitän ließ das Schiff selbst, als am 19. Juni ein Sturm es abermals vom Anker riß, mit voller Dampfkraft auf den Strand laufen, worauf nun die Landung der noch übrigen Vorräthe zu Ende geführt werden konnte. Erst ist der zweiten Woche darauf wurde das Schiff vollständig verlassen. Die Mannschaft und die Truppen bauten Zelte, und waren mit Lebensmitteln kärglich bis zu Anfang November versehen. Wasser verschafften sie sich während der Regenzeit von dem Gipfel des Hügels; doch lag die Gefahr nahe, daß diese Quelle ihnen versiegen würde. Der Lieutenant Jones, welcher den Befehl hatte, vorübersegelnde Schiffe anzuhalten, verließ die Insel am 16. Juli an Bord der Aurora aus Amsterdam und kam am 7. August in Batavia an. Bald darauf kehrte er mit dem gemietheten Dampfer Oberon nach der Paulsinsel zurück, um Lebensmittel hinzuschaffen; während einige Tage später das Kriegsschiff Rinaldo in Bereitschaft gesetzt wurde, um wenigstens schon einen Theil der unfreiwilligen Bevölkerung jener einsamen Insel zu den Ländern der Menschen zurückzubringen.

Madrid, 26. September. Die auf den 28. d. angekündigte Versammlung der Majorität der Cortes ist auf den 30. d. verschoben worden. — Die Oppositionspartei beabsichtigt dem Vernehmen nach nunmehr entschieden, Sagasta gegen den von der Regierung begünstigten Kandidaten Rivero als Präsident der Cortes aufzustellen.

Neueste Nachrichten.

** **Berlin**, 27 September. Die Nachrichten aus Paris halten mit der in Unwahrheiten ihnen eigenen Zähigkeit daran fest, daß die Verhandlung betreffs der elsässisch-lothringischen Zollangelegenheit zu einem befriedigenden Ende gelangt seien. Wenn man in Deutschland auch längst daran gewöhnt ist, auf den hartnäckigen Optimismus unserer westlichen Nachbarn nicht allzuviel zu geben, so ist denn doch auch dieses Mal noch besonders zu konstatiren, daß nach den hierher gelangten Mittheilungen die positiven Thatsachen mit den Gerüchten und Nachrichten der französischen Preßorgane keineswegs im Einklange stehen. — Der Kongreß norddeutscher Landwirthe hat nunmehr den Namen „Kongreß deutscher Landwirthe“ angenommen und seinen nächsten Eröffnungstermin auf den 20. Februar 1872 festgesetzt. Die Tagesordnung für sein viertägiges Zusammensein ist bereits bestimmt und wie folgt angeordnet worden: Ansprache zur Eröffnung des vierten Kongresses, Generalbericht über die bisherige Thätigkeit, Berichterstattung über die Unterstützung der Landwirthe in Elsaß-Lothringen, Kassenbericht, Wegebaufrage, Steuerfrage, Bank- und Münzfrage, fachgemäße Ausbildung der landwirthschaftlichen Jugend, namentlich zur Erreichung des einjährig Freiwilligen-Rechtes und endlich Differenzial-Tarife der Eisenbahnen.

Rostock, 27. September. Behufs Berathung über die Reform der Landesverfassung wurde der landschaftliche Konvent auf den 19. Oktober hierher berufen.

Darmstadt, 27. September. Die Verwaltung der Bank für Süddeutschland hat, um dem auftretenden sehr starken Bedarf an Noten entsprechen zu können, beschlossen, eine weitere Einzahlung von 20 pCt. auf das Aktienkapital auszuschreiben. Die Regierungsvorlage, welche das Recht der Bank, die Notenemission auszudehnen, betrifft, ist von der ersten Kammer der hessischen Ständeversammlung mit allen gegen eine Stimme anerkannt worden.

Offenbach, 27. September. Der Strike der hiesigen Portefeuillearbeiter ist durch Entscheidung eines aus Fabrikanten, Arbeitern und Bürgern zusammengesetzten Schiedsgerichtes beendigt worden. Der Lohn der Stückarbeiter wurde um 25 pCt. erhöht. Für Lohnarbeiter wurde die tägliche Arbeitszeit auf zehn Stunden festgesetzt. Der Verdienst fleißiger Arbeiter soll wöchentlich mindestens 12 Gulden betragen.

München, 27. September. Prinz Luitpold hat im Namen des Königs den Landtag ohne Thronrede eröffnet. Von den Bischöfen, welche Reichsräthe sind, war nur der Münchener Erzbischof anwesend. Am Freitag ist die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Lemberg, 27. September. Der vom Adreßausschusse nunmehr endgültig angenommene Adreßentwurf erklärt die im Reichsrathe eingebrachte Regierungsvorlage Galizien betreffend für ungenügend. Die galizische Resolution enthalte das Maß von Autonomie, dessen Galizien bedürfe. Das gegenwärtige Ministerium vollziehe den Willen des Kaisers, die gerechten Wünsche der Nationalitäten durchzuführen; in diesem Streben könne die Regierung auf Unterstützung des galizischen Landtages mit Sicherheit rechnen. Der Adreßentwurf spricht schließlich die Hoffnung aus, daß die jetzige Umgestaltung zur Sicherung der konstitutionellen Errungenschaften und der wahren Freiheit beitragen werde.

Lausanne, 26. September. Der Kongreß der Friedens- und Freiheitsliga hielt heute eine Sitzung, in welcher die soziale Frage zur Besprechung gelangte. Anläßlich einer von Leo gehaltenen Rede, in welcher derselbe eine Apologie der Pariser Kommune unternahm, kam es zu lebhaften Auftritten. Secretan, Redakteur der „Estafette“, welcher Leo unterstützte, wurde unterbrochen und gewaltsam aus dem Sitzungssaale entfernt. Mehrere andere Redner, welche Leo zu rechtfertigen versuchten, wurden gezwungen, die Rednerbühne zu verlassen. Um 6 Uhr Abends wurde die Sitzung geschlossen. Unter den Anwesenden befanden sich auch Lefrancais und Malon.

Madrid, 26. September. Der König ist einer hier eingetroffenen telegraphischen Mittheilung zufolge heute Nachmittag 4 Uhr in Zaragoza angekommen und von einer zahlreichen Menschenmenge auf das Wärmste begrüßt worden.

Provinzielles.

Stettin, 28. September. In der gestern unter dem stellvertretenden Vorsitze des Hrn. G. A. Toepffer abgehaltenen Versammlung des „Stettiner Zweigvereins der pommerschen ökonomischen Gesellschaft“ erfolgte zunächst die Wahl des Herrn Landschafts-Rathes Holtz auf Alt-Marrin zum pommerschen Mitgliede für den Landwirthschaftsrath des deutschen Reiches. — Sodann berichtete der Herr Vorsitzende über die Thätigkeit der Kommission, welche zu den Vorarbeiten über die Frage der Gründung eines „landwirthschaftlichen Kreditvereins“ gewählt ist. Die Kommission hat Unterhandlungen mit dem Vorstande des hiesigen Kreditvereins angeknüpft und erreicht, daß unter bestimmt gestellten Bedingungen die letztgenannte Genossenschaft, welche sich bisher auf den Polizeibezirk Stettin einschränkte, Mitglieder des Stettiner landwirthschaftlichen Vereins auch außerhalb dieses Bezirks aufzunehmen geneigt ist. Herr Toepffer wurde ersucht, auf eine theilweise Abänderung der Bedingungen hinzuwirken, insoweit dabei eine Mitwirkung des landwirthschaftlichen Vereins als solcher ins Auge gefaßt war. Dann soll allen Mitgliedern das Resultat dieser Verhandlungen nebst den Statuten des Kreditvereins mitgetheilt werden. — Der Bericht über die Exkursion nach Stendell wurde bis zur nächsten Sitzung verschoben, da der Referent behindert war, zu erscheinen. — Herr Toepffer machte dann noch Mittheilungen über die Versammlung des Central-Vereins der Provinz Sachsen, welche in Verbindung mit der Versammlung Thüringischer Land- und Forstwirthe am 11. und 12. d. Mts. in Erfurt getagt hat. Unter Anderm hat man dort mit der Einführung von Ardenner Pferden zur Zucht kräftiger Ackerpferde sehr günstige Erfahrungen gemacht. Die Dampf-Boden-Kultur hat in dieser Versammlung sehr warme Fürsprecher gefunden, welche mit den dadurch erzielten Resultaten außerordentlich zufrieden sind. Herr Toepffer giebt dazu die Notiz, daß jetzt schon 19 Fowler'sche Dampf-Pflüge in Deutschland arbeiten. Herr Baron von Troschke spricht die Ueberzeugung aus, daß auch in unserer Gegend den Dampfmaschinen in der Landwirthschaft noch eine sehr viel ausgedehntere Anwendung bevorstehe.

— Behufs Erleichterung des Geldverkehrs kann vom 15. Oktober 1871 ab die Einziehung von Geldern bis zu 50 Thlr. einschließlich durch Postmandat erfolgen. Formulare zu den Postmandaten können bei allen Postanstalten zum Preise von 1/4 Sgr. für 5 Stück bezogen werden. Dem Mandate ist das einzulösende Papier (die quittirte Rechnung, der quittirte Wechsel, der Coupon 2c.) zur Aushändigung an denjenigen, welcher Zahlung leisten soll, beizufügen. Das Mandat ist vom Absender durch Angabe seines Namens und Wohnorts, des Namens und Wohnorts des Schuldners, sowie des einzuziehenden Betrages auszufüllen. Der Auftraggeber hat das Postmandat nebst dessen Anlage unter verschlossenem Couvert an die Adresse der Postanstalt, welche die Einziehung bewirken soll, rekommandirt abzusenden. Der Brief ist mit der Aufschrift „Postmandat“ zu versehen. Die Gebühr beträgt, einschließlich des Portos und der Rekommandationsgebühr, ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages, 5 Sgr. Die Uebermittelung des eingezogenen Betrages erfolgt durch Postanweisung; die Postanweisungsgebühr wird von dem eingezogenen Betrage in Abzug gebracht. Wird der Betrag nicht eingezogen, so kommt, außer der bei der Aufgabe entrichteten Gebühr, eine weitere Gebühr nicht in Anwendung. An Einwohner in Orts- oder Landbestellbezirke der Aufgabe-Postanstalt werden Postmandate unter denselben Bedingungen wie an Adressaten im Bereiche anderer Postorte angenommen.

— Nach dem „Militair-Wochenblatt“ ist D. Marks, Stabs- und Bat.-Arzt vom Gren.-Regiment Kronprinz (1. ostpreuß.) Nr. 1, zum Oberstabs- und Regts-Arzt des 8. pomm. Inf.-Regts. Nr. 61; Dr. Becker, Stabs- und Garnison-Arzt von Swinemünde, zum Oberstabs- und Garnison-Arzt von Rastatt; Dr. Andrée, Assistenz-Arzt vom pomm. Husaren-Regiment (Blücher'sche Husaren) Nr. 5, zum Stabs- u. Abth.-Arzt der reit. Abth. des Feld-Art.-Regts. Nr. 15; und Dr. Schröder, Assist.-Arzt vom pomm. Train-Bat. Nr. 2, zum Stabs- und Abth.-Arzt der reit. Abth. des brandenb. Feld-Art.-Regts. Nr. 3 (Gen.-Feldzeugmeister) befördert. Dr. Prager, Oberstabs-Arzt, bisher im Feldlazareth Nr. 9 des 2. Armeekorps, ist zum Regts.-Arzt des pomm. Feld-Artillerie-Regts. Nr. 2; Dr. Höche, Oberstabs-Arzt, bisher beim Feldlazareth Nr. 8 des 4. Armeekorps, zum Regts.-Arzt des 1. pomm. Ulan.-Rgts. Nr. 4; Dr. Kummer, Stabsarzt, bisher beim Sanitäts-Detachement Nr. 2 des 6. Armeekorps, zum Abth.-Arzt der 1. Fuß-Abth. des pomm. Feld-Art.-Regts. Nr 2; Dr. Grubitz, Oberstabs- und Regts.-Arzt vom 1. pomm. Ulanen-Regt. Nr. 4, zum Kür.-Regt. Königin (pomm.) Nr. 2; D. Heller, Stabs- und Bats.-Arzt vom 2. Bat. 7. pomm. Inf.-Regts. Nr. 54, als Garn.-Arzt nach Swinemünde; Dr. Breithaupt, Assist.-Arzt vom pomm. Feld-Art.-Regt. Nr. 2, zum 1. hess. Inf.-Regt. Nr. 81 versetzt.

— Wie wir hören, ist das Rittergut des Herrn Baron Trützschler von Falkenstein, Stuttshof bei Alt-Damm, für den Preis von 58,000 Thalern an den Eigenthümer des Karlsbades zu Berlin in der Weise verkauft, daß Käufer dagegen ein ihm gehöriges Haus in Berlin in Zahlung giebt und den Rest des Kaufgeldes — einige tausend Thaler — baar auszahlt. Die Uebergabe des Gutes soll bereits am 4. Oktober stattfinden.

— An der Cholera erkrankten von gestern bis heute ein Maurergeselle auf der Oberwiek, ein 7jähriges Kind auf Bredower Antheil (Tochter des gestern als erkrankt gemeldeten Arbeiters Glöde) und ein Koch auf einem in der Parnitz liegenden englischen Schiffe. Todesfälle kamen nicht vor.

— Der norddeutsche Postdampfer „Titania“ ist mit 36 Passagieren heute früh von Kopenhagen hier eingetroffen.

Schlawe, 27. September. Wiederholt und dringend beklagt das Publikum den Mangel an Aerzten hierselbst, insonderheit, daß sich kein Arzt zu der hiesigen vakanten Kreischirurgenstelle meldet, da doch die Stadt und Umgegend für einen thätigen Mediziner die Aussicht auf ein gutes Auskommen bieten und die vorhandenen beiden Aerzte dem Bedürfniß bei der redlichsten Anstrengung nicht genügen können. — Ein Leibgedinger, d. h. ein Bürger, der sich auf Altentheil gesetzt hatte, wurde von seinen verwandten Leibgedingegebern mannigfach gekränkt, weil er ihnen zu lange lebte und auch die Wohnung in einem Hause, auf welche es ihnen ankam und die er rechtlich inne hatte, gutwillig nicht aufgeben wollte. Die Zwistigkeiten hatten sich auch auf die Dienstboten übertragen und ein Knecht es übernommen, den Alten zu hänseln. Eines Tages geschieht dies auch durch einen höhnenden Zuruf von Seiten des Knechts. Der Alte, darauf vorbereitet und höchlich gereizt, greift zu einem scharfen Säbel aus der Zeit seiner Mitgliedschaft in der Schützengilde und haut den Knecht derstalt ins Gesicht, daß dasselbe der Länge nach gespalten wird. Nun greift der Verwundete seinen Gegner an und bringt ihm seinerseits gefährliche Wunden bei. Die Folgen sind noch fraglich und deshalb auch, ob die Kriminal-Justiz einzuschreiten haben werde; jedoch ist dieser Fall ein neuer Beleg zu dem sich öfter wiederholenden Ereigniß, daß wenn die Habsucht ins Spiel kommt, auch zwischen Eltern und Kindern kein Friede erhalten wird.

Vermischtes.

— Im „Droit“ lesen wir unter dem Titel „Eindrücke eines Vergifteten“ folgende Mittheilung: Als gestern Morgen um 5 Uhr die Friedenswächter im Quartier des Champs Elysées eine Runde machten, sahen sie in einem Vorhofe der Rue Marignan einen anständig gekleideten Menschen am Boden liegen. Sie schritten eilig hinzu und bemerkten, daß er aufgehört habe zu leben. Die Papiere, welche man bei ihm fand, wiesen nach, daß er sich den Tod gegeben, indem er ein Gift verschluckt, dessen Natur man nicht definiren konnte. Die Papiere bestanden in einem Briefe an einen Beamten im Quartier la Vilette, wahrscheinlich seinen Vater, und in einigen Notizblättern, auf welchen der Selbstmörder von Minute zu Minute seine Eindrücke bei Annäherung des Todes verzeichnet hatte. Hier einige Auszüge: „10 Uhr Abends. Ich muß zu Ende kommen. Ich klettere über das Gitter eines unbewohnten Hauses, um Alles zu beenden . . . hier in einem verborgenen Winkel. Eine Uhr schlägt zehn. 10 Uhr 5 Min. Hier liege ich in dem Winkel, gut eingehüllt in meinen Mantel. Die Luft ist kalt und feucht. Sonderbar! Ich will sterben und fürchte die Kälte. Ich nehme Papier und Bleistift, um meine Gefühle aufzuzeichnen — die Phantasie eines Sterbenden! Das Gaslicht dringt zu mir und erlaubt mir zu sehen. Was liegt daran, wenn es schlecht geschrieben ist? Wer wird es lesen? — 10 Uhr 10 Minuten. Alles ist bereit. Ich nehme das Fläschchen. Zu sagen, daß diese wenigen Tropfen in einem Augenblick meine Seele von meinem Körper trennen werden, ist das nicht lächerlich? Was sind wir denn?! — 10 Uhr 12 Minuten. Ich kann nicht umhin, noch zu denken an . . . Nein, denken wir nicht mehr daran! Das Unglück, das Verhängniß haben Alles gemacht. Träume des Glückes, der Zukunft . . . fallende Blätter, verwelkte Blätter . . . schreiten wir darüber hinweg . . . vorwärts! — 10 Uhr 15 Minuten. Es ist geschehen. Ich habe den Trank verschluckt und

das Fläschchen fortgeworfen. Was spüre ich? Nichts als Verwunderung über eine neue Lage, Neugierde. Warten wir ab! — 10 Uhr 18 Minuten. Noch nichts. Ein Lüftchen trägt zu mir Gesang und Musik. Es sind die Cafés chantants der Champs Elysees. Sie amusiren sich dort unten. O! — 10 1/2 Uhr. Ein heftiger, wilder Schmerz drang mir bis ins Mark und verwirrte meine Gedanken. Es war die erste Wirkung des Giftes. Ich glaube, die Haare sträubten sich mir auf dem Kopfe. . . . Es ging vorüber. Die Ueberlegung kam mir wieder, und wieder höre ich diese Musik, die so traurig von Weitem klingt. Mir fällt ein Vers von Alfred de Vigny ein, ein melancholischer Vers: „O wie klingt im einsamen Wald der Herzschlag traurig!" Erneuter Schmerz. Das Gefühl heftigen Brennens. Der Magen empört sich. Er wird sich schon unterwerfen. — 10 Uhr 40 Minuten. Der Schmerz ist vorbei, ich habe Ruhe. Die Welt scheint sich von mir zu entfernen, zusammenzuschrumpfen und zu verkrüppeln. Ich sah einen Augenblick wie in einem Nebel mein ganzes Leben, meine Kindheit, die ich vergessen, ich sah Alles! Arme Mutter! Ach dein Kind leidet sehr! — 10 3/4 Uhr. Wie viel verfehlte, verlorene, mit Füßen getretene Augenblicke im Leben! Wir tappen im Dunkeln. O, wenn wir sehen könnten, wenn wir wüßten. . . . Nein, ich habe kein Bedauern. . . . nein, um nichts in der Welt möchte ich zurückkehren. Das Leben erscheint mir häßlich, kalt, langweilig, ich mag es nicht mehr. — 10 Uhr 50 Minuten. Das heftigste Leiden! Das Blut siedet in meinem Kopfe. Ich kann nicht mehr. — 11 Uhr. Ich habe eine Art Ohnmacht gehabt, gleichsam einen Vorgeschmack des Dinges, das da kommen soll. Es ist nicht so schlimm, als man glaubt. Als ich wieder zu mir kam, schien es mir, als hätte ich ein ganz neues Dasein. Mein Körper, leicht und gewichtslos, überschritt die Mauern und schwebte durch die Luft. Ein ganzes Leben in einer Minute! Wie kommen die Gedanken schnell! — 11 Uhr 5 Min. Die Schmerzen hören auf. Beginn der Schlafsucht, der Erstarrung. Es ist der Anfang des Endes. — 11 Uhr 8 Min. Keine unangenehme Empfindung, keine Furcht . . . Kälte an den Armen und Beinen. — Ich kann die Füße nicht mehr heben, ich glaube sie sind schon todt . . . Was nur aus der Seele werden wird? Geht sie von Erdball zu Erdball mit neuen Körpern in Milliarden von Welten . . . in Milliarden von Jahrhunderten? Was liegt mir daran? Ich bin in diese Welt gekommen, ohne davon zu wissen; ich habe mich nicht zu beschäftigen mit meinem Davongehen. — 11 1/4 Uhr. Was sagen sie . . . sie rufen . . . nein nichts. Meine Gedanken haben sich einen Augenblick verwirrt. Die Kälte hat den Unterleib erreicht. Ich fühle, wie es heraufsteigt . . . schwer zu leben . . . besser hier, wo ich bin . . . träger Kopf . . . nichts . . . Ach, der schwarze Vorhang dort . . . es steckt etwas dahinter . . . ich habe es gesehen, wie ein weißes Chorhemd . . . ich will es wissen . . . Blut im Kopfe . . . in den Augen . . . das Schiff schwankt . . . das Meer tobt . . . Licht . . ." — Der Rest der aufgezeichneten Buchstaben, etwa eine Seite, war nicht zu entziffern.

Rheda, 21. September. Am Sonnabend wurde eine Frau verhaftet, welche beschuldigt wird, drei ihrer Kinder ermordet zu haben. Sie ist die Frau eines vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewanderten Wiedenbrückers, kam vor Jahren als Amme hierher und ernährte sich später durch Nähen und — Prostitution. Bei der Verhaftung fand man eine zur Mumie eingetrocknete Kinderleiche in einem unter dem Bette stehenden Koffer, welche nach dem Urtheile Sachverständiger zwei bis drei Jahre dort gelegen haben mag. Das entartete Weib hat ferner das Bekenntniß abgelegt, vor fünf Monaten ein neugeborenes Kind, welches aber todt zur Welt gekommen sei, in die Ems geworfen zu haben.

Mons. Einer der Wärter des hiesigen Zellengefängnisses gewahrte durch das Thürenfensterchen einer Zelle, daß ein Gefangener am Erdboden lag und in seinem Blute schwamm. Er rief einige Kollegen herbei, man drang in die Zelle und stellte fest, daß der Gefangene, der noch athmete, einen Selbstmordversuch und zwar durch Stiche in die untere Brust mittels eines sehr kleinen, aber sehr scharfen Messers begangen hatte. Die ärztliche Kunst hofft den Schwerverwundeten noch am Leben zu erhalten. Eine schwer zu beantwortende Frage war die, wie der Gefangene zu dem Messer gelangen konnte. Bekanntlich werden die Gefangenen, ohne Unterschied, vor ihrer Einschließung auf's Genaueste durchsucht, so daß auch nicht der kleinste Gegenstand, den sie bei sich führen, unentdeckt bleibt. Das Vorfinden des Messers bei dem Selbstmörder mußte selbstverständlich eine strenge Untersuchung hervorrufen, und es ergab sich endlich, daß sich der hier in Rede stehende Gefangene vor seiner Abführung ins Gefängniß in die Fleischtheile der linken Wade eine längliche Wunde geschnitten und in diese das kleine Messer eingeklemmt hatte, während er ein Stückchen fleischfarbiges Papier über den Einschnitt zu kleben verstanden. Es ist dies gewiß eine Erfindung, die sich in der Chronik der Verbrecher-Schlauheit noch nicht verzeichnet finden dürfte.

Börsen-Berichte.

Stettin 28. September. Wetter trübe. Wind SW. Barometer 27" 11'". Temperatur Morgens + 9 ° R. Mittags + 12 ° R.

Weizen fest, loco per 2000 Pfd. nach Qualität gelber und bunter alter 69—78 1/2 Rt., neuer 73—80 Rt., per September 78 1/2 Rt. nominell, per September-Oktober u. Oktober-November 78, 78 1/2, 1/4 Rt. bez. u. Gd., 1/2 Br., per Frühjahr 78 3/4 79 Rt. bez.

Roggen unverändert, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 49 1/2—50 1/2 Rt., besserer 51—52 1/2 Rt., per September u. September-Oktober 51 1/4, 1/2 Rt. bez., Oktober-November 51 1/4, 5/8, 1/2 Rt. bez., per November-Dezember 51 3/4 Rt. nominell, per Frühjahr 52 1/2, 3/4 Rt. bez.

Gerste behauptet, loco per 2000 Pfund nach Qualität Oderbruch 46 3/4—48 Rt. bez., Märker 48 1/2—49 1/2 Rt., feiner 50—51 Rt., per September-Oktober 50 Rt. bez., Frühjahr schles. 49 Rt. bez.

Hafer fest, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 38—42 Rt., per September-Oktober 42 Rt. Br., per Frühjahr 43, 43 1/2 Rt. bez.

Erbsen stille, loco per 2000 Pfd. nach Qualität Futter- 46—48 Rt. Koch- 50—51 1/2 Rt., Frühjahr Futter 48 Rt. bez. u. Gd.

Winterrübsen loco ohne Umsatz, per 2000 Pfd. September-Oktober 115 1/2 Rt. Gd., 116 Br.

Rüböl unverändert, loco per 200 Pfd. 27 1/2 Rt. Br., per September-Oktober 27 Rt. Br., 26 11/12 Rt. Gd., Oktober-Novbr. 26 3/4 Rt. Br., 1/2 Gd., November-Dezbr. 26 5/8 Rt. Br., April-Mai 26 11/12 Rt. Br.

Spiritus flau, loco per 100 Liter a 100 Prozent ohne Faß 18 2/3, 7/12 Rt. bez., vom Lager 18 3/4 Rt. bez., per September u. September-Oktober 18 1/2 Rt. Br., Oktober-November 18 1/12 Rt. bez., November-Dezember 17 11/12, 7/8 Rt. bez., Frühjahr 18 5/12 Rt. bez. u. Gd., 1/2 Br.

Angemeldet: 1000 Ctr. Weizen, 6000 Ctr. Roggen, 200 Ctr. Rüböl.

Regulirungs-Preise: Weizen 78 1/2 Rt., Roggen 51 1/2 Rt., Rüböl 27 Rt., Spiritus 18 1/2 Rt.

Familien-Nachrichten.

Geboren. Ein Sohn: Herrn Rob. Berger (Stettin). — Herrn Mügge (Grünhof). — Herrn Baron von Lüttwitz (Treptow a. R.)

Gestorben: Herr Carl Berby (Grünhof). — Wittwe Kohn (Stettin) — Frau Auguste Albrecht geb. Suhr (Stettin).

Todes-Anzeige.

Statt jeder besonderen Meldung.

Gestern Abend, 7 3/4 Uhr, endete plötzlich ein sanfter Tod das mühevoll bewegte Leben meines innig geliebten Mannes, unseres braven Vaters und Schwagers, des Hof-Traiteurs **Valentin Rüdy**, im 49. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten

Stettin, den 28. September 1871.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung nach dem reform. Kirchhofe findet Sonnabend, Vorm. 10 Uhr, vom Trauerhause, Schulzenstraße 38, aus statt.

Bekanntmachung.

Der Konkurs über den Nachlaß des zu Völschendorf verstorbenen Gutsbesitzers **Otto Hasselbach** ist durch Schlußvertheilung beendigt.

Stettin, den 23. September 1871.

Königl. Kreis-Gericht.
Abtheilung für Civil-Prozeß-Sachen.

Die Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Stiftung, welche vor einigen Wochen in unserer Stadt abgehalten ist, hat uns die Nothstände der evangelischen Glaubensgenossen, die in katholischen Ländern leben, als eine so große und so drückende vor Augen geführt, daß das Comité des hiesigen Gustav-Adolf-Frauen-Vereins nicht glaubt davon abstehen zu dürfen, auch in diesem Jahre noch, was möglich ist zu thun, um zu einiger Abhülfe beizutragen. Unsere Mittel sind in diesem Jahre sehr gering. Wir beabsichtigen deshalb zu Gunsten des Vereins eine Verloosung zu veranstalten und bitten die Damen Stettins mit Handarbeiten und andern zur Verloosung geeigneten Gaben uns gefälligst unterstützen zu wollen. Es gilt in der That für die dringendsten Bedürfnisse des geistigen Lebens Abhülfe zu schaffen. Man stelle sich nur die Zustände lebendig vor Augen dar, wo auf Meilen keine evangelische Kirche und Schule ist, und die meist sehr armen Evangelischen vereinzelt leben in katholischer Umgebung. Man denke sich ein Weihnachtsfest, wo die Eltern schon früh in der Nacht Familie und Haus verlassen müssen, um an diesem Fest wenigstens einmal eine evangelische Predigt zu hören, und wenn sie dann drei bis vier Meilen gewandert sind, vielleicht den engen Raum gefüllt finden, und in Kälte und Unwetter versuchen müssen, an den Fenstern draußen etwas von der Predigt zu hören, um nicht ganz vergebens die beschwerliche Wanderung gemacht zu haben. Man denke sich, wie die Kinder solcher Leute ohne Unterricht aufwachsen, wenn nicht einige Male im Jahre ein Lehrer der von Ort zu Ort zieht, und mit der Wohnung und Beköstigung dieser armen Leute vorlieb nimmt, einige Wochen sie unterrichtet. Man denke an die Erwachsenen, die doch nicht Meilen weit zum Confirmanden-Unterricht wandern können, und deshalb während der ganzen Zeit vor ihrer Confirmation in besondere Anstalten aufgenommen und bis zur Einsegnung verpflegt werden, damit sie nicht ganz ohne Religionsunterricht bleiben, oder katholischen Verführern in die Hände fallen. Wir sind überzeugt, der sich die Zustände so eher verlassenen Evangelischen lebendig vorstellt, wird auch bereit sein, unserer Bitte ein geneigtes Gehör zu schenken. Alle Unterzeichneten sind bereit, Gaben für die Verloosung entgegen zu nehmen, und bitten dieselben bis Ende Oktober einzusenden.

Adelheid Burscher. Louise Becker. Marie Förster. Henriette Hoppe. Ulrike Heindorf. Emilie Hoffmann. Julie Masche. Bertha Pitzschky. Marie Pauli. Marie Schneider. Louise Theune. Thekla Wasserfahr.

Stadt-Theater.

Freitag. **Ein Lustspiel.** Lustspiel in 4 Abth.

Victoria-Theater.

Freitag. **Wie gewonnen so zerronnen.** Bilder aus dem Volksleben in 3 Abtheilungen von D. Kalisch.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge in Stettin:

nach Berlin, Wriezen:	Personenzug	Mrg.	6 U.	30 M.
" Berlin, Wriezen:	"	Mitt.	11 "	50 "
" Berlin:	Courierzug	Nm.	3 "	38 "
" Berlin, Wriezen:	Personenzug	Abd.	5 "	31 "
" Stolp, Breslau:	"	Vm.	6 "	? "
" Stargard, Breslau:	"	Vm.	9 "	57 "
" Danzig, Stolp, Colberg:	Courier- resp. Schnellzug	Vm.	11 "	26 "
" Stolp, Colberg:	Personenzug	Nm.	5 "	— "
" Stargard, Kreuz:	"	Abd.	8 "	5 "
" Stargard	gemischter Zug	Abd.	10 "	28 "
" Pasewalk, Prenzlau, Strasburg, Hamburg:	Personenzug	Mrg.	6 "	15 "
" Pasewalk, Prenzlau, Stralsund, Strasburg, Hamburg:	Pers.-Z.	Vm.	10 "	45 "
" Hamburg, Strasburg, Pasewalk, Schwerin:	Personenzug	Nm.	3 "	45 "
" Pasewalk, Stralsund, Prenzlau, Strasburg:	Personenzug	Abd.	7 "	54 "

Ankunft:

von Berlin, Wriezen:	Personenzug	Vm.	9 U.	46 M.
" Berlin:	Courierzug	Vm.	11 "	16 "
" Berlin, Wriezen:	Personenzug	Nm.	4 "	35 "
" Berlin, Wriezen:	Personenzug	Abd.	10 "	28 "
" Stargard:	gemischter Zug	Mrg.	6 "	— "
" Breslau, Kreuz, Stargard:	Personenzug	Mrg.	8 "	32 "
" Stolp, Kolberg:	Personenzug	Vm.	11 "	25 "
" Danzig, Stolp, Eil- resp. Courierz.		Nm.	3 "	28 "
" Breslau, Kreuz, Stargard:	Personenzug	Abd.	5 "	12 "
" Breslau, Kreuz, Stolp, Colberg:	Personenzug	Abd.	10 "	18 "
" Strasburg, Prenzlau, Pasewalk:	Personenzug	Mrg.	9 "	35 "
" Schwerin, Strasburg, Pasewalk, Prenzlau:	Personenzug	Mitt.	12 "	50 "
" Hamburg, Stralsund, Pasewalk:	Personenzug	Nm.	4 "	25 "
" Hamburg, Strasburg, Pasewalk:	Personenzug	Abd.	10 "	12